Sleeping is the only Love

Autor(en): **Elsener, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 176

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sleeping is the only Love

Ein paar höchst subjektive Schlaglichter auf das Schlafen in und mit der Rockmusik.

von MARCEL ELSENER

Das böse Erwachen kam an der Tankstelle: Menschen sprangen in panischer Angst zur Seite, zeigten entsetzt mit dem Finger auf meine Kühlerhaube, aus der Rauchschwaden aufstiegen – jeder hatte sofort den Horrorfilm im Kopf, dass das Auto mitsamt der Tanksäulen gleich explodieren würde. Ich war an einem milden Abend, die Sonne hatte sich einlullend in den See gelegt, frontal mit siebzig km/h in der fünfziger Zone in eine Bauabschrankung geprallt, auf Höhe jener Goldacher Kitschvilla, die sich ein neureicher Medizinalgeräteherstellerausgeschmückt hatte.

Sekundenschlaf in voller Fahrt! Natürlich war ich nach einem langen Arbeitstag auf der Lokalredaktion der «Rorschacher Zeitung» übermüdet gewesen, aber schuld am fatalen Einnicken am Steuer war die Musik im Alfasud meines Bruders Roman: Wie immer in jenen späten achtziger Jahren steckten in seinem Kassettengerät Aufnahmen der australischen Band The Church – ein einziger einschläfernder Fluss psychedelischer Gitarren, mit Texten, die mit Vorliebe in rauschhaft entrückte Welten schielten. «Under The Milky Way» ist nicht umsonst ihr berühmtester Song. Der Hohepriester der Band, der Bassist und Sänger Steve Kilbey, hatte just in jenen Wochen in einem Interview gesagt, dass ihn der Zustand zwischen Schlafen und Wachsein besonders interessiere.

Nie war mir mein Bruder böse wegen dem Crash und noch heute tut es ihm Leid, dass er keine bessere Musik im Auto hatte als «solches Hippiezeugs». Unsinn – es hätte mich auch mit The Fall und ihrem Credo von den drei R erwischen können («Repetition, Repetition, Repetition!»), und erst recht mit deren Splitband Blue Orchids, den New-Wave-Doors aus Manchester, die sich mit Songs wie «Sleepy Town» (den wir in Rorschach immer persönlich nahmen), «Conscience» oder «The Long Night Out» sowieso ständig im somnambulen Raum bewegten. Zumal sich Orchids-Chef Martin Bramah wie The Church vom Heroin beflügeln liess. Ohnehin liesse sich eine prima Sammlung einschläfernder Musik erstellen, die ihre entsprechende Qualität eben genau dem H verdankt, siehe auch die amerikanischen Swell.

Vor dem Wegdriften

Schlaf, Kindlein, schlaf ... Dummerweise wirkten die Valium-Sounds der Church bei mir im Auto, wo ich doch sonst – bis heute – nie und nimmer mit Musik einschlafen kann. Ganz im Gegensatz zu meinem Bruder, der das seit Pubertätsjahren in jeder Nacht pflegt, und garament schon mit Hip-Hop (und nicht mal von Black Sheep, haha). Mit Musik einzuschlafen, sei wie ein Rundflug, schwärmt er, Landschaften täten sich auf, verschwänden in Wolken des Halbschlafs, tauchten von anderer Seite noch einmal auf, vermischten sich mit Traumfetzen, bis man endgültig hinüber gedriftet sei.

Klingt gut, aber hat bei mir nie funktioniert, obwohl ichs öfters versucht habe, mit allem möglichen von Can's repetitivem «Tago Mago» und Yo La Tengo's Soundtrack zu einem Unterwasserfilm und allem von Nick Drake und Low und Lambchop bis Mercury Rev's «All Is Dream» oder, fast hätte es geklappt, Boards of Canada's «Geogaddi». Dass manche Leute jederzeit mit Musik einschlafen, fast egal welcher Gattung, ist für mich unvorstellbar. Ich muss hinhören und bleibe auch im Halbschlaf stets in jenem Rest-Wachzustand vor dem Wegdriften, auch wenn ich all die Schlaufen mitmache, etwa wenn Animal Collective so schön sedierend von der Ich-Auflösung singen: «Am I really all the things that are outside of me...?» Dass ich schon mit The Fall weggedämmert bin, ausgerechnet, einmal mit «Dragnet», einmal mit «Perverted by Language», hat nichts mit schlafstiftender Musik zu tun, sondern mit jenem wohligen Urvertrauen jahrelanger Lieblingsmusik, die längst in den Blutbahnen verinnerlicht kreist; davon könnten Dylan-Fans sicher unzählige Schlaflieder singen.

Die letzten Sekunden

Jüngst glaubte ich allerdings das definitive Einschlaflied entdeckt zu haben, «Also In White» vom Bill Wells Trio (auf dem Soundtrack des schottischen Films «Hallam Foe», 2007) – eine ins Unendliche verzogene, tranig wiederholte Morricone-Melodie mit schlaftrunkener Mundharmonika. Aber der Versuch, eine fortgeschrittene Nachtrunde damit zu vertreiben, scheiterte auch nach zehnmaligem Abspielen: klar, man war sich einig, dass das schlafwandlerisch gut sei, aber zu hinterhältig, meinte der eine, letztlich zu nervig, der andere; Musik zum Einschlafen ist so intim und individuell wie das Einschlafen selbst, und jegliche Erzählungen, auch im engsten Freundeskreis, stimmen spätestens dann nicht mehr überein, wenn sie von den letzten Sekunden handeln – die man in der Regel gar nicht wahrnehmen kann. Übrigens lustig, zusammen Schlafliederlisten zu erstellen.

Der Schlaf, ob versagt oder herbeigesehnt, hat einige der schönsten Lieder in der Rockmusik hervorgebracht. Und allein die Liste der Songs mit «sleep» oder «sleeping» im Titel, die der englische Guardian kürzlich von seiner Leserschaft erbat, füllte eine hübsche Zehner-CD-Box – mit, nur ein paar Beispiele, «No Sleep Till Brooklyn» (Beastie Boys), «Need Some Sleep» (The Eels), «Sleep Of The Just» (Elvis Costello), «Sleeping Lessons» (The Shins), «Sleepwalker» (The Wallflowers) oder «Sleepy Song» (Tindersticks, klar!). Meinerseits nenne ich bei solcher Gelegenheit – nebst «Sleepy Town» – stets «Sleeping Is The Only Love» von den Silver Jews an erster Stelle; wiewohl der grosse mitfühlende Sarkast David Berman dabei nicht den Schlaf besingt, sondern die Schwierigkeit, wach zu bleiben, ohne böse zu sein; manche Leute, so Berman, nähmen sich halt nie die Zeit, zur friedlichen Ruhe zu kommen, dabei sei das Leben doch «süsser als jüdischer Wein».

Dem Wahnsinn nahe

Aber natürlich landet man auf der Suche nach den besten Liedern über den Schlaf mal wieder bei den Beatles und vor allem bei John Lennon. Auf dem grandiosen Doppel «White Album», dessen Seiten jeweils mit den Lullabies «Julia» und «Good Night» (ein Schlaflied, das Lennon für seinen fünfjährigen Sohn komponierte und dann von Ringo gesungen werden durfte) aufhört, findet sich der wohl berühmteste (und vielleicht allerbeste) Rocksong über den Schlaf: John Lennons «I'm So Tired». Lennon schrieb ihn 1968, als er nicht schlafen konnte – kurioserweise nach drei Wochen unablässiger Studien in transzendentaler Meditation, die der Maharishi Mahesh Yogi mit den Beatles in Indien betrieben hatte. Lennon, man hört es, vermisst seine Yoko Ono, ist komplett genervt und dem Wahnsinn nahe. Angeblich wurde der Song im Studio nachts um drei Uhr aufgenommen, was seine fabelhaft schlafwandlerische (aber nicht schläfrige!) Qualität erhöht.

Wiegenlied zum Ausgang: Der Kirchen-Schlafwagen hat nach dem Baustellen-Zwischenfall nicht lange überlebt. Zwar war er vom besten Freund meines Bruders, einem Mechaniker, der seinerseits gerade den Ausweis verloren hatte, weil er mit AC/DC (oder Guns N' Roses) in den Boxen mit über hundert km/h innerorts in St.Margrethen erwischt worden war, wieder zusammengeflickt worden. Doch kurz darauf setzte ihn mein Bruder, übermüdet von einem Schreiner-Job, im Halbschlaf und natürlich mit The Church in den Lautsprechern in den Kandelaber der Verkehrsinsel zwischen Staad und Altenrhein. Totalschaden, just an jenem Abend, an dem der Mechaniker seinen Ausweis mit der Post wieder zugeschickt bekommen hatte. Im Auto, mit dem mein Bruder abgeholt wurde, lief womöglich, small chance, John Cooper Clarkes Jahrhundertliedgedicht «Beasley Street»: «Sleep is a luxury, they don't need, a sneak preview of death». Der Schlaf, ein Luxus, eine kurze Vorschau auf den Tod, wow, das wollen wir jetzt nicht weiter vertiefen, thank you and good night.

Marcel Elsener, 1964, ist Journalist in St.Gallen.